

*Die Zukunft der Frauenorden.
Wie kann der Priester bei der Neuausrichtung helfen?*

Bericht und Einführung zu drei Arbeitstagen des Jahres 1968

Von Dietmar Westemeyer OFM, Frankfurt/Main

Wer auch für die Gesamtheit der Ordensgemeinschaften den markanten Akzent gelten läßt, den das Konzil für die Solidarität der Gliederungen des Volkes Gottes nach drinnen und draußen gesetzt hat, gerät beim Bemühen um die Erneuerung der Ordensgemeinschaften — um des Anteils willen, den Priester, nicht zuletzt auch bestimmte Weltpriester, dabei wahrzunehmen haben — unweigerlich vor die Frage, wer sich dieser Priester annimmt. Die zweite Frage lautet dann sofort, wie man es anstellen müsse, sie mit den Aufgaben zu konfrontieren, die auf sie warten.

Man suche sich klar zu werden, daß das nicht wenige Priester sind: Priester in den Ordinariaten, die Ordensfragen bearbeiten; Priester, die im Auftrage ihres Bischofs Kommissar einer oder mehrerer Gemeinschaften bzw. sogenannte Visitatoren sind; Priester, die in und gegenüber Gemeinschaften die Funktion von Superioren, Rektoren oder Direktoren innehaben; Priester, die von Schwesterngemeinschaften um Hilfe angegangen werden, weil diese die Erneuerung nicht ohne den Rat eines fachkundigen Mannes vornehmen möchten; Priester, die wegen sonstiger Verbundenheit mit den Schwestern um Hilfe angegangen werden: die mit den liturgischen Funktionen betraut sind, Inhaber von Religionslehrerstellen an Schulen der Schwestern usw.; nicht zuletzt Schwesternexerzitienleiter und Schwesternkonferentiare wie auch sonstige Planer und Referenten von Bildungskursen für Ordensfrauen. Die Zahl derer, die als interessiert betrachtet werden dürfen, geht in die Hunderte.

PLANUNG DER TAGUNGEN

Das Institut für missionarische Seelsorge, Frankfurt, das im Sommer 1967 um die Abteilung „Orden und Diözesen“ erweitert worden ist, die sich solcher Ordensaufgaben annehmen soll, hat Anfang 1968 durch Umfrage unter verschiedenen Experten die Lage sondiert und dann für Herbst 1968 drei Arbeitstagen (16. — 20. 9. 68 in Vierzehnheiligen, 15. — 19. 10. 68 in Schweiklberg, 9. — 13. 12. 68 in Leutesdorf) für obengenannte Kreise angesetzt, gemäß den Anregungen aus der erwähnten Umfrage als Gedankenaustausch zwischen Priestern und gezielt ausgewählten Ordensfrauen. Der Anteil der Ordensfrauen wurde bei der Planung zuerst auf ein Minimum angesetzt: je 2 Schwestern auf jede der vorgesehenen 4 Arbeitsgruppen; nach der ersten Tagung in Vierzehnheiligen auf ein Drittel am Gesamt der Teilnehmer erhöht. Was sich allerdings nicht leicht organisieren ließ. Tatsächlich standen den insgesamt 88 Priestern 39 Schwestern gegenüber, die 10 Referenten nicht mitgerechnet: in Vierzehnheiligen 27 Priester — 8 Ordensfrauen, in Schweiklberg 26 Priester — 10 Ordensfrauen, in Leutesdorf 35 Priester — 21 Ordensfrauen.

In den Antworten auf die Expertenumfrage wurde die Sorge ausgesprochen, die Tagungen könnten zu spät kommen; den Terminen zufolge, die die Ausführungsbestimmungen zum Ordensdekret für die Durchführung der Spezialkapitel gesetzt

haben (vgl. in diesem Heft: Sr. Ethelburga Häcker „Reformkapitel“), meinte ein Optimist, die meisten Kapitel könnten schon vorüber sein. Eine Umfrage innerhalb der drei Tagungen ergab, daß der Zeitpunkt verhältnismäßig günstig getroffen wurde: Von den 76, die sich zur Frage nach der Phase ihres Spezialkapitels äußerten, konnten nur 16 vermelden, daß sie abgeschlossen haben (Vierzehnheiligen: 3, Schweiklberg: 4, Leutesdorf: 9); 23, daß sie sich in der entfernteren Vorbereitung befinden (Vierzehnheiligen: 8, Schweiklberg: 7, Leutesdorf: 7); 19, daß sie in die Phase der näheren Vorbereitung eingetreten sind (Vierzehnheiligen: 5, Schweiklberg: 7, Leutesdorf: 7); 18, daß sie zur Zeit im Ablauf des Kapitels stehen (in allen 3 Orten je 6).

THEMATIK, ANLAGE UND ARBEITSHILFEN

Die unter den Befragten mit Spezialkapiteln besonders vertrauten Experten wiesen von Anfang an darauf hin, daß man sich für die Thematik einer solchen Tagung mit enger Auswahl begnügen und diese auch bei fundamentalen Themen auf ein Minimum reduzieren müsse. Es wurden schließlich drei Themen — Tagesthemen genannt, weil jedes einen Tag füllen sollte — aufgestellt:

1. „Das Ordensleben im Spannungsfeld von Einzelpersönlichkeit und Gemeinschaften“, weil dieses Thema wegen der Grundrechte und der aktuellen Wünsche an den Freiheitsraum im Vordergrund des Interesses steht.

2. „Müssen Ordensleute sich unterscheiden?“ — eine Thematik, an der man in keinem Gespräch über die Orden vorbeikommt, mag es um das Gegenüber zur Tradition, zum Laien oder zu den Säkularinstituten gehen; sie ist nicht nur auf das Äußere, sondern vor allem auf die innersten Quellgründe und Wesensfragen hin zu beziehen.

3. „Wie denkt man sich Bildungsprogramme für Ordensfrauen?“ Es scheint das dringlichste und unaufschiebbarste aller Anliegen zu sein.

Auf diesen drei Themen lag der Nachdruck. Das wird auch daran sichtbar, daß die Arbeit in Gruppen auf diesen Komplex reduziert und konzentriert war; und es wurden nur für diese drei Themen Arbeitspapiere erstellt und den Teilnehmern vorher zugesandt.

Unter den übrigen Themen war die Darlegung der „Prinzipien und Kriterien der Erneuerung“ ohne Zweifel das wichtigste Referat. Es sollte nicht bloß die Prinzipien selbst in Erinnerung rufen, sondern zugleich auch den Sinn für die Aufgabe wecken, sich an obigen drei konkreten Anliegen durch Gedankenaustausch Rechenschaft darüber zu geben, was als Erneuerung im echten Sinne angesprochen werden kann und was nicht. Dieses Referat war als Auftakt gedacht, aber es war zugleich viel mehr als das. Wie der tatsächliche Ablauf zeigte, hätte man für seine Sachprobleme nicht bloß mehr Zeit, sondern auch den Gedankenaustausch in Arbeitsgruppen gebraucht.

Demgegenüber hatten die restlichen Themen eine untergeordnete Bedeutung, auch das Referat „Zu den Fragen der Reformkapitel“, das nicht nur informieren sollte, sondern auch für die Auslösung von Kurzberichten über die Spezialkapitel der verschiedenen Ordensgemeinschaften eine wichtige Funktion hatte. Desgleichen das Referat „Über die priesterlichen Berater der Frauenorden und deren Stellung“; es sollte über eine Information hinaus die Punkte aufweisen, in denen das Kirchenrecht einer Weiterentwicklung bedarf.

Für die Durchführung der Tagung war es keine geringe Schwierigkeit, daß die angesprochenen Referenten ihr Referat nicht in allen drei Arbeitstagungen vortragen konnten; es mußte jeweils ein anderer einspringen. So kommt es, daß

neben dem Referat von P. Alfons Fehringer SAC in diesem Heft ein anderes von P. Leonard Holtz OFM steht, der in Schweiklberg gesprochen hat; neben den Referaten von P. Fidelis Schmelzer OP und P. Ulrich Lück SAC das von Rektor Helmut Patt, der die beiden Herren in Vierzehnheiligen vertreten hat. Im Einvernehmen mit den Beteiligten ist in diesem Heft angestrebt worden, die Referate so aufeinander abzustimmen, daß sie nebeneinander bestehen können. Zur Überbrückung der Schwierigkeiten, die aus diesem Wechsel der Referenten entstanden, mußten u. a. Arbeitspapiere mithelfen. Diese legten deshalb nicht nur die konkreten Punkte vor, die in den Arbeitsgruppen besprochen werden sollten, sondern brachten auch die Schrift- und Konzilstexte in Erinnerung, die für das jeweilige Thema von besonderem Gewicht sind.

In allen drei Arbeitstagen wurde die Aufgliederung in vier Arbeitsgruppen durchgehalten: Mitglieder und Interessenten 1. des beschaulichen Lebens, 2. der schulisch tätigen, 3. der caritativ tätigen und 4. der seelsorglich tätigen Orden. Die drei letztgenannten Gruppen wurden gebeten, Probleme, die aufgrund unterschiedlicher Größe der Kommunitäten und unterschiedlicher Arbeitseinsätze einen eigenen Charakter haben, differenziert ins Auge zu fassen und zu vermerken. Jedem Gespräch in Gruppen folgten der Bericht und die Aussprachen im Plenum, die sich an einigen Tagen bis in die späten Abendstunden ausdehnten.

INTERESSENSCHWERPUNKT

An anderer Stelle in diesem Heft wird eine Übersicht über die Themen geboten, die in den Arbeitsgruppen behandelt wurden. Hier seien die Themen genannt, auf die überdurchschnittliches Interesse konzentriert war.

1. Die Frage nach dem Sinn und der Aktualität des Ordenslebens in dieser Zeit: Das Referat von P. Lippert CSSR, das hohe geistige Ansprüche stellte, hat alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ungewöhnlich beschäftigt, auch über den Tag hinaus, der diesem Referat gewidmet war; darin nicht zuletzt die Gegenüberstellung früherer und heutiger Überlegungen zum Ordensleben.

2. Vieles an dem, was an der Sinnfrage aktuell geworden ist, hängt damit zusammen, daß zu wirken beginnt, was das Konzil allen Gliedern der Kirche über die Solidarität mit der umgebenden Welt ins Stammbuch geschrieben hat. Während Orden bislang der Meinung nachgeben konnten, als brauchten sie ihr Dasein und ihren Dienst vor niemanden außerhalb zu rechtfertigen, kann sich jetzt keiner mehr daran vorbeidrücken, daß er in dem Maße, als er dazwischen ist, ein Gefragter ist, daß er antworten und sich vor der fragenden Umwelt neu und so ausweisen muß, daß man ihn versteht. Die Tagungen zeigten sehr klar, daß die Ordensfrauen sich dessen bewußt sind.

3. Immer wieder wurde die Einsicht ausgesprochen, daß man insbesondere auch die evangelischen Räte auf die heutige Zeit hin neu durchdenken und fast neu konzipieren müsse. Das wurde konkret vor allem am Gehorsam erörtert (vgl. die Aussprache darüber in Schweiklberg). Von besonderem Interesse war die Frage nach dem Verhältnis des funktionalen (dienstlichen, betrieblichen) Gehorsams zum religiösen.

4. In Verbindung damit fand im ersten Tagesthema auch die Frage der Dezentralisierung der Kompetenzen ungemein starkes Interesse: einmal um der verantwortlichen Stellungen willen, die es in vielen Klöstern „neben“ bzw. „unter“ der Hausoberin bereits gibt (von P. Fehringer wurde dafür das Wort „Planstellen“ vorgeschlagen); sodann auch wegen der hochaktuellen Frage, ob und in welcher

Weise man durch Gruppenbildung die ungegliederten großen Hausgemeinschaften unterteilen kann und muß. P. Schmelzer vertrat den Standpunkt, daß bestehende und neu zu schaffende Untergliederungen in großen Häusern ihren Sinn nur dann erfüllen können, wenn ihnen wirkliche Kompetenzen übertragen werden.

5. Daß die Frage nach der richtigen Grundausbildung und Weiterbildung das Anliegen ist, das wie kein anderes die Schwestern bewegt, war in jeder der drei Arbeitstagungen zu spüren, ehe das dritte Tagesreferat gehalten wurde. In vielen Schwesterngemeinschaften steht noch zu viel im Wege, um das, was so vordringlich ist, nun auch sofort durchzusetzen. Bei den beschaulichen Orden scheint die bisherige Auffassung von Klausur noch ein starkes Hindernis zu sein, auch für sich zu fordern, was sie mindestens genau so wie die aktiven Gemeinschaften brauchen. Als besonders bedeutsam wurde herausgestellt, daß unverzüglich das Überprüfen und Überholen der Klosterbüchereien zu geschehen habe.

6. Von den aktiven Gemeinschaften wird (z. Teil in Verbindung mit der Bildungsfrage) die Überbelastung als eine Zwangslage betrachtet, der man sich nicht zu entwinden weiß und die man wegen des Schrumpfungprozesses noch wachsen sieht. Im Protokoll einer Arbeitsgruppe der seelsorglich Tätigen heißt es: „In Krankenhäusern ist die Oberin meist mit ihren funktionalen Aufgaben so überbelastet, daß die Privatbedürfnisse, besonders in geistig-geistlicher Hinsicht zu wenig gewahrt werden. Zumal der Sonntag ist extrem arbeitsüberlastet. Dadurch wird die Schwester unfähig, ihren seelsorglichen Auftrag zu erfüllen. Wie wäre das Problem der Arbeitsüberlastung zu lösen? Die einzelne Schwester kann aus dem Teufelskreis nicht heraus. Die zu späte Aufhebung von Häusern hilft nicht. Hier stellt sich eine dringliche Aufgabe der Ordensleitungen und der Ordensreferate der Diözese als subsidiäre Hilfe.“

7. Die Frage seelsorglicher Neuausrichtung spielt nicht bloß bei den seelsorglich Tätigen eine Rolle, sondern auch bei vielen anderen. Eine Reihe Schwestern in caritativer Ausrichtung würde an die Stelle der „gewöhnlichen Arbeiten“ gerne solche setzen, die deutlicher seelsorglichen Einschlag haben. Daneben steht die Erkenntnis, daß, wenn schon Teamarbeit, die gewöhnlichen Arbeiten darin unentbehrlich sind. Eine Arbeitsgruppe der seelsorglich Tätigen protokolliert folgendes: „Die Ordenshäuser müßten sich selbst kontrollieren und sich die Frage stellen: Wie können wir in Zukunft unsere Schwestern besser seelsorglich einsetzen? Da es heutzutage ausgesprochene Notstandsgebiete gibt, müßten seelsorgliche Schwerpunkte gesetzt werden. Der Trend, die kleinen Filialen zugunsten der größeren Häuser aufzulösen, ist doch zumindest sehr bedenklich. Man sollte auch bedenken, daß das Aufheben der kleinen Filialen einen Schwund von Nachwuchschancen bedeutet. Die Ratsgremien müßten sich unbedingt mit diesem Problem auseinandersetzen und zwar auf Diözesanebene. Der gegebene Ort dafür ist die diözesane Arbeitsgemeinschaft der Ordensleute.“

8. Die schulisch Tätigen belastet es schwer, daß ihr ehemals unbestritten anerkannter Apostolatszweig gegenwärtig wenig Nachwuchs in ihre Orden bringt. Darum ist die Frage der Neuorientierung auch bei ihnen lebendig. Eine der Arbeitsgruppen hat die von der staatlichen Gesetzgebung geschaffene neue Möglichkeit, die man als Angebot einer Schule in freier Trägerschaft bezeichnen könne, in die Überlegungen einbezogen und dazu einen Antrag formuliert, der als Bitte auch an die Ordinariate weitergegeben werden solle: „Man solle alles tun, die Schulen in freier Trägerschaft vorzubereiten und weiter auszubauen. Es solle überdies auch in und mit den Orden überlegt werden, wie über das Bundesgebiet hin ein Netz von Tagesschulen eingerichtet werden könne.“

DIE ATMOSPHERE

Es ist nicht übermäßig schwierig, die Atmosphäre der drei Arbeitstagungen undifferenziert zu zeichnen. Wenn man überhaupt etwas darüber sagen will, muß man versuchen, das Besondere und Vielschichtige anzudeuten, das Teilnehmer und Nicht-Teilnehmer zu einer Zeit der Gärung von solchen Tagungen gerne erfahren möchten.

1. Wenn man die Tagungen von dem her kennzeichnet, was unter Begegnung, Gedankenaustausch, Zusammenarbeit verstanden wird, erscheinen sie wie etwas, auf das alle lange gewartet hatten; wie etwas, für das die Zeit reif war. Priester und Ordensfrauen kamen mit gleich großen Erwartungen, nicht zuletzt um der Begegnung, der Aussprache oder der Zusammenarbeit willen, auf die hin die Arbeitstagungen angelegt wurden. Man kann sich nicht ohne Freude ins Gedächtnis zurückrufen, wie schnell innerhalb jeder der drei Tagungen dieses Aufeinander-Zu in Gang kam. Es wurde von den Priestern nicht weniger stark bejaht und getragen als von den Ordensfrauen, die sich schon vorher ausdrücklich dazu bekannt hatten. Die brüderliche Atmosphäre, die das Ganze erfüllte, wurde auch dann nicht gefährdet, wenn gewisse Themen in Gesprächen ausgetragen wurden, die man fast „Streitgespräche“ hätte nennen können.

2. Man darf wohl sagen, daß die Tagungen nicht ohne gewisse ziemlich allen gemeinsame Vorstellungen begannen, von der Art etwa, daß zum Klosterleben mehr Privatraum gehört als früher, wo die Gemeinschaft alle vereinnahmte — bis in die gemeinsam zu verbringende Freizeit hinein; daß zum Wohl der Gemeinschaft, sowohl der Oberinnen wie aller Mitglieder, neue Interpretationen und Formen von Autorität zu entwickeln sind; daß auch Ordenspersonen gewisse Grundrechte nicht zu verweigern sind, die früher nicht berücksichtigt wurden, z. B. Briefgeheimnis, Anspruch auf Gespräch und Gründe, wenn gewisse Veränderungen vorgenommen werden, auf Menschlichkeit im Verkehr usw. Diese Gemeinsamkeit wurde hier und da nicht so positiv in anderer Hinsicht offenbar; in einer gewissen Voreingenommenheit oder Reserve gegenüber Mitteln und Wegen, die man eigentlich stärker berücksichtigen müßte. Das sah ungefähr so aus: Soziologische Überlegungen mögen gut sein, wo sie hingehören, aber im Blick auf religiöse Gemeinschaften sollte man sie kaum oder nur ganz untergeordnet mitreden lassen; das Freihalten einer Darstellung religiös-kirchlichen Lebens von religiösen Vorstellungen, Motiven und Formeln mag ihr Gutes haben, aber man könne die eigentliche Darstellung doch nur von einem Ansatz und Sprachgebrauch erwarten, der die Frömmigkeit nicht bloß berücksichtigt, sondern als „fromm“ zu erkennen ist. Man hatte den Eindruck, daß ein (nicht zu bestimmender) größerer Teil sich gegen die Anwendung von Einsichten bestimmter Wissenschaften auf das Ordensleben noch sperrt.

3. Nicht immer haben sich alle zu Worte gemeldet, die mit den Darlegungen nicht einverstanden waren. Und öfter haben wir aneinander vorbeigedacht und vorbeigeredet, obwohl man gleiche und ähnlich lautende Worte gebrauchte. Es ist schwer festzustellen, ob und wie weit man mit anderen gleicher Meinung ist oder worin man voneinander abweicht. Der Gedankenaustausch verlief im großen ganzen friedlich, wohlwollend, versöhnlich, hier und da fast weich. Um so überraschender und erfreulicher war es, daß in jeder der drei Arbeitstagungen irgendwann ein verborgenes Ringen offenbar wurde: in der ersten Tagung (Vierzehnheiligen) um die Definition von P. Fehringer und P. Lippert, die auf ihre Gemeinsamkeiten und Gegensätzlichkeiten getestet wurden; in der zweiten (Schweiklberg) um Autorität und Gehorsam und die Weise, darüber realistisch zu sprechen (das in diesem Heft abgedruckte Gespräch über den Gehorsam hält

dieses Ringen, von allen persönlichen Zutaten befreit, fest); in der dritten (Leutesdorf) um die Anerkennung und Wertung der Ordensfrauen und ihres Beitrages zum Leben der Kirche. Jedesmal abendfüllende Gespräche im Plenum. Daran zeigte sich, daß man irgendwie auch in einer Front einander gegenüberstand und bereit war, die bezogene Stellung nicht kampfflos preiszugeben.

4. Die Schwierigkeit, einen annähernd genauen Eindruck zu vermitteln, empfindet man vor allem auch angesichts der Frage, ob und wie weit man die Arbeitstagungen fortschrittlich oder konservativ zu nennen hat oder beides in einer guten Mischung. Die Intention der Tagungsleitung war auf die Zukunft ausgerichtet, auf einen Fortschritt, der die Zukunft sichert. Die Referenten haben dieses Anliegen mutig aufgegriffen. Auch aus dem Kreis der Teilnehmer kam in diesen Tagen viel Fortschrittliches ans Licht, sowohl im Hinblick auf das Herzstück, die geistliche Erneuerung, als auch im Bereich der Anpassungen und des Offenseins für Experimente. Manche Berichte in Vierzehnheiligen waren geradezu ein erfrischender Auftakt. Es wurde der Eindruck erweckt, daß man nicht nur grundsätzlich dies oder jenes beschließt, sondern den Mut hat, es auch in die Tat umzusetzen. In einer der anderen Tagungen war es, wenn man z. B. das Gespräch über das Ordenskleid herausgreift, einmal ganz anders: Man bestätigte einander, daß man es unter den heutigen Umständen auch in der Öffentlichkeit im allgemeinen noch beibehalten wolle. Man wird zugeben müssen, daß auch in einigen anderen Fragen bei einzelnen und bei Gruppen (daran waren auch Priester beteiligt) eine Haltung sichtbar wurde, die man gewiß nicht fortschrittlich nennen kann. Es wäre verkehrt, im Rahmen der Tagungen davon zu viel Aufhebens zu machen. Ein Außenstehender würde von den Tagungen sagen müssen, daß sie zwar nicht umstürzlerisch waren, aber resolut nach vorne ausgerichtet und in diesem Sinne gute Hilfen.

ANSTÖSSE UND PLANUNGEN

Daß man solchen Tagungen nicht bloß wünscht, sie möchten so, wie sie geplant wurden, auch gelingen, sondern es möchte noch mehr dabei herauskommen, muß wohl nicht eigens begründet werden.

1. Es wurde von der Begegnung und dem Gedankenaustausch als Hauptziel und -inhalt bereits gesprochen. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben versichert, daß schon die Begegnung für sie wertvoll gewesen sei und auch der Gedankenaustausch ihnen viele Anregungen mitgegeben habe. Als in Leutesdorf der Wunsch geäußert wurde, diese Arbeitstagungen möchten fortgesetzt werden, sind alle Gruppen (Ordensfrauen, Diözesanreferenten für Ordensfragen, Superioren, Schwersternexerzitienleiter) getrennt gefragt worden, wie sie jeweils aus ihrer Sicht heraus dazu stehen. Es haben alle ohne Ausnahme ausdrücklich erklärt, daß sie an einer Fortsetzung dieser Arbeitstagungen zwischen Priestern und Ordensfrauen sehr interessiert seien. (Es wurde übrigens zwischenhinein die Frage aufgeworfen, ob man auch einzelne Laien hinzunehmen solle, was viele begrüßten.) Termine sind bereits abgemacht: vom 24. bis 28. November 1969 in Essen-Heidhausen (im neuen Exerzitienhaus der Oblaten), vom 1. bis 5. Dezember in Freising (im Bildungszentrum der Erzdiözese München und Freising).

2. Es ist gewünscht worden, daß für Priester und Ordensfrauen die Gelegenheiten, Informationen im Gespräch miteinander auszutauschen, ausgeweitet werden. So ist der Plan entstanden, in regionalen Zusammenkünften von Priestern und Ordensfrauen in den Diözesen Begegnungen zu arrangieren, in sog. Informationstagen für Priester. Diese Absicht ist bereits veröffentlicht worden; sie wird in dem Maße verwirklicht, als die in den Diözesen dafür Anzusprechenden zu Ini-

tativen bereit sind. In den für April und Mai angesetzten überdiözesanen Zusammenkünften der Arbeitsgemeinschaften der Ordensleute wird die Planung auf die konkrete Durchführung hin durchgesprochen.

3. Von den Diözesanreferenten für Ordensfragen haben Vertreter von neun Diözesen an den Arbeitstagen teilgenommen. Von Tagung zu Tagung ist die Frage gewachsen, ob nicht auch die Diözesanreferenten sich treffen müßten, um ihre Aufgaben deutlicher in den Blick zu bekommen; um so mehr, als auch von ihnen her mitzuhelfen ist, daß die Erneuerung nicht nur juristisch gesehen wird, sondern primär vom Spirituellen her. Die erste Zusammenkunft ist am 11. und 12. März in Mainz (Priesterseminar). Die Einladung geht von Dr. Paul Hellbernd, Münster, aus, der an der Tagung in Vierzehnheiligen teilgenommen hat.

4. Vom 28. April bis 2. Mai 1969 werden sich in Neustadt/Weinstraße Schwesternexerzitenleiter mit Ordensfrauen zum Gedankenaustausch über Exerziten in Frauenklöstern treffen. Auch diese Zusammenkunft ist von den Arbeitstagen her nahegelegt und in der letzten dieser Tagungen schon vorbesprochen worden.

5. Im großen Gespräch der dritten Arbeitstagung (Leutesdorf) über die Bildungsbemühungen seitens der Ordensfrauen und für sie wurde die Bitte vorgetragen, doch auch einmal alle Institute, Vereinigungen und alle, die sonst auf irgendeinen Titel hin Bildungskurse für Ordensfrauen organisieren und durchführen, zu einem Gedankenaustausch zusammenzubringen. Als Termin ist die Woche vom 27. bis 31. Oktober 1969 in Leutesdorf vorgesehen. Es wird vor dieser Tagung noch eine Umfrage an die genannten Institute, Vereinigungen und Initiativgruppen ergehen, zur Erstellung einer differenzierten Übersicht über Anbietende und Angebote.

6. Für die Bildungsanliegen sind noch weitere Anregungen laut geworden, insbesondere auch etwas sehr Naheliegenderes: für die Verbesserung der Büchereien in den Klöstern, nicht zuletzt bei den streng Beschaulichen. In Verbindung mit dem Generalsekretariat der VHOD werden diese Anliegen je nach ihrer Dringlichkeit und Realisierbarkeit aufgegriffen.

Diese Einführung mag zum Verständnis der Referate und Protokolle aus den Arbeitstagen genügen. Den Referent(inn)en und Berichterstatter(inne)n sei herzlich gedankt, daß sie ihre Ausarbeitung zur Verfügung gestellt haben. Das Material wird in folgender Reihenfolge vorgelegt:

Einführungsgruppe: P. Fehringer SAC, P. Holtz OFM, Rektor Patt.

Thematik des 1. Tages: P. Schmelzer OP, P. Lück SAC, samt den zwei Protokollen zu ihren Referaten.

Thematik des 2. Tages: P. Lippert CSSR.

Thematik des 3. Tages: Superior Msgr. Georg Mack.

Übersicht über die Themen der zwölf Arbeitsgruppen.

Zwei Sonderreferate: Sr. Ethelburga Häcker OSF über das Reformkapitel, P. Arno Mühlrath OFM über die priesterlichen Berater.